Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 1 (1897-1898)

Heft: 7

Artikel: Die Sendung
Autor: Frapan, Ilse

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

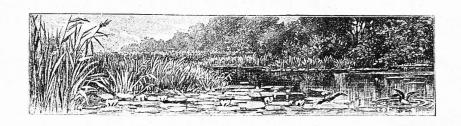
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



(Rachdrud verboten.)

Die Sendung.

Bon Ilse Frapan.

Es mag ein Jahr, was drüber sein, Da saß der Herrgott ganz allein Um himmelsfenster auf dem Thron, Das liebe Pfeischen brannte schon, Und in das Räuchlein blies mit Cust Ein sanftes Cüftchen vom August. Die Sicheln klangen weit und breit; Die flur lag goldig überstreut Don Barben; tief und früchteschwer Hing rings der Obstbaum drüber her, Und unterm vollen Erntefranz Da füßt die Brete ihren Hans. Deg ward der Herrgott selber froh; Er sprach: "Ich wünsch's Euch Allen so: Mach saurer Urbeit Cohn dem fleiß, Und golden Korn auf Ernteschweiß". Doch wie sein Ung' nun weiter sieht, Ein fältlein seine Stirn umzieht. "Ihr, die Ihr im Bestein dort fraucht Der Städte, euch wirds minder leicht. Ihr müht euch auch um ehrlich Brot Und findet oft nur bleiche Not. Da seh ich auch so Einen stehn, Es macht mir Weh, ihn anzusehn. Sein Cadchen hat er doch geschickt Mit Blumen, Bändern ausgeschmückt, Nun will nicht Einer von ihm kaufen, Thun alle zu dem Nachbar laufen! Ja ja, du armer Narre, ja, Mun sitt der Herrgott selber da,

Sieht, wie du an den Mägeln fau'st, Sieht, wie du hinterm Ohr dich frau'st, Und kann die Caunen von den Kindern, Den großen, alten, doch nicht hindern, Daß sie zum reichen Nachbar laufen Und stets von ihm, von ihm nur kaufen. Doch halt, da ist ja Eine! — Mein, 's wird, schätz' ich, die Frau Ciebste sein. Sie kommt was langsam anzugehn, Unch scheint beschwerlich ihr das Stehn, Doch auf den Backen glüht es warm, Und sieh! da hält er sie im Urm. Sie streicht die müde Stirn ihm glatt, Bis selbst sein Mund ein Cächeln hat; Sie streichelt ihm die müde Hand, Bis sich sein Leid schon halb gewandt. Sie küßt ihn: "Nicht so traurig sei, Die schlimmste Zeit ist nun vorbei; Du wirst mir gar noch blaß und frank! 's hat Alles doch 'nen Uebergang!" "Uch", sagt der Herrgott, "armer Mann", Die schlimmste Zeit, die geht erst an! Ich hab 'nen Blick ins Buch getan, Und was da meine Augen sahn — Du siehst's noch nicht! Mir aber, ach, Mir ahnt so was von einem Krach. Da kann ja auch kein Mensch bestehn, Wenn alle zu dem Nachbar gehn! Ich bin was fremd in dieser Welt. Die große Stadt ist nicht mein feld. Unsaubre Beister hausen hier, 's ist jenes Underen Revier, Der einst mein Sohn, und nun mein geind, Der dunkle Engel, der verneint. Das Bute, das ich schenken wollt, Ist selten rund geprägtes Bold; Das wächst zu fern vom Sonnenlicht, Es gleist und glüht, doch wärmt es nicht. Micht Geld, dran Erdenasche klebt, — Mein, — ein Geschenk, das blüht und lebt!"

Und ruft die Englein sich zu Hauf: "Nun, Kinder, stellt euch um mich auf". Und mustert lächelnd Schar um Schar. Da stellt sich ihm ein Mägdlein dar, Ein Engelsmägdlein kleinster Urt, Die Härchen blond, die flüglein zart, Mit Augen blau und unschuldsvoll, Just wie ein Engel haben soll. Ein schelmisch Mäschen, ernsthaft Mündchen, -So trat es vor, das liebe Kindchen. Der Ulte winkts zu sich heran. Es lächelt, staunt und blickt ihn an, Es weiß, die Kleinste ist's von allen, Und just auf sie die Wahl gefallen! "Kind", sprach der Herr, "du mußt geschwind Himunter, wo die Menschen sind. Dort sitt ein Paar in Sorg' und Ceiden. Sieh her, den Namen jener Beiden Den schreib ich dir in deine Hand, Und nun horch auf, und sei gewandt. Sobald du unten, schüttle dich, Und deine flügel lösen sich. Sie werden dir hier aufbewahrt, Hab keine Angst, 's ist gute Urt. Dann friechst du, ganz als müßt's so sein, In Windelchen und Hemdchen ein, Die schon für dich bereitet sind, Und hältst dich wie ein Menschenkind. Sie kommen dir mit Lieb entgegen, Und du läßt hätscheln dich und pflegen, Trinkst Milch, soviel sie bieten an, Netist auch die Windeln dann und wann, Doch dieses zur Beglaubigung nur, Daß du von menschlicher Matur. Denn fam' es anders je ans Cicht, So frommte deine Sendung nicht. Mein, nein, sei wie ein Menschenkind, Mur braver, als die andern sind. Schrei' nicht bei Macht, sie brauchen Ruh, Ein sorgend Hug' schließt spät sich zu,

Und lächle früh, und lächle bald, Daß schnell dich lieben Jung und 21st; Das Cächeln brauchst nicht erst zu lernen, Sahst's ja bei all den Schwestersternen. Wie Wochen, Monde dann vergehn, Mußt du allmählich Künst' verstehn. So: Kuchen backen, Mäulchen machen, Und Kußhand, sich halb tot zu lachen. Und rufst: "Mama"! und rufst "Papa"! "Micht weinen, nein, denn ich bin da!" Dies lettre sagst du nur mit Blicken, Doch sie verstehn's und werden nicken. So wurzelst du dich in ihr Herz Mit klugem Blick und kind'schem Scherz, So hilfst du übern Dornensteg Und lachst die schwerste Not hinweg, Und wenns auch manchmal mühsam ist, Bedenk, daß du ein Engel bist. Und sind sie einmal so betrübt, Daß Keines auf dich Achtung gibt, Dak Machts sie weinen bang und still, Und daß der Schlaf nicht kommen will, Dann flieg als Engel aus der Wiegen, Und sitz zu Häupten; wo sie liegen, Und streich mit lindem flügelschlag Hinweg ihr' Sorg und Ungemach. Und sei ihr Trost, ihr Blück, ihr Kind, Mur braver, als die andern sind; Und sag nur: "Heller wird es ja!" Und sag nur: "Ich wär auch noch da!" Und lehr', was so bekannt es ist, Der Mensch doch stets aufs neu vergist: Die Himmelswahrheit, Gold und Geld Bedeutet nimmermehr die Welt! Den Ciebelosen tröstets nicht, Die kalten Herzen wärmt es nicht; Es härtet weiche Seelen bald Und macht die jungen Köpfe alt. Doch Ciebe lindert jedes Ceid, Doch Liebe macht die Herzen weit,

Doch Ciebe hält die Herzen jung für Butes, für Begeisterung. Der ist verlassen nicht, nicht arm, Den Liebe hält in weichem Urm, Was bessres weiß der Engel nicht, Uls liebverflärt ein Ungesicht. Wem ich das Schönste schenken will, Dem schenk ich Tiebe, treu und still!" Und füßt sie auf die Mengelein: "Geh, schürze dich, sie harren dein ". Und wie er sprach, so ist's geschehn. Ob sie den himmelskuß nicht sehn Auf ihrer Stirn? Ich glaube kaum, Sie hielten's wohl für muß'gen Traum. Doch was nicht ihre Augen sahn, Der Seele hat sich's fund gethan; Die hat den Trost, der ihr gesandt, Den kleinen Engel schnell erkannt. Die Andern sprachen: "Neue Sorgen!" Sie sprachen: "Teuer Liebe Morgen!" Die Undern: "Neues Miggeschick!" Die Ciebe sprach: "Glück! neues Glück!" Und ob es immer so beim Reden bliebe: Betrost! das lette Wort behält die Liebe.



Rachbrud berboten.

Im Bann der Beide.

Erzählung von Otto Saggenmacher.

II.

Dorothea wohnte schon seit einigen Jahren im Hause. Sie hatte einst im Schlosse der Eltern Klaras gedient und das Mädchen von seinen ersten Tagen an gepflegt. Da dieses ihr halb vergötterter Liebling gesworden, hatte sie die Heirat mit dem Lehrer als eine durchaus selbstversständliche Sache gebilligt, hatte dafür die Entlassung aus dem langjährigen Dienste geerntet und war später, nachdem sie einige Zeit in ihrer alten Heimat zugebracht, von Schnsucht nach dem geliebten Psslegking ergriffen, nach dem Heidedörschen gewandert. Im Schulhause hatte sie freundliche Aufnahme gefunden. Sie bewohnte ein Dachkämmerchen und wollte hier